Nr. 55. Gelsenkirchen, Mittwoch, den 5. März 1884. 10. Jahrgang.

Emscher Zeitung

Die „Emscher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage. Wochen-Beilage: „Illustrirtes Emscher Sonntagsblatt". Insertionspreis: Die Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamen 40 Pf. Verantwortlicher Redacteur F. Dienst in Gelsenkirchen.

verbunden mit dem

Amt Herner Tage-Blatt.

(Früher: Der Reichsfreund.)

Sincere et constanter.

Abonnementspreis: Mark 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonnirt außer bei der Expedition in Gelsenkirchen, Marktstraße 13, bei allen Reichspostanstalten und bei den Filial-Expeditionen: Rud. Eick, Herne; W. Walbeck, Wanne; W. Pötter, Wattenscheid. Druck und Verlag von F. Dienst in Gelsenkirchen.

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, die Aemter Schalke, Uckendorf, Wanne und Herne. — Anzeigeblatt für Gerichts-, Civil-Verwaltungs- und Militär-Behörden.

Die bevorstehende Reichstagssession.

Der Reichstag tritt am 6. März zu neuer Thätigkeit zusammen. Seine diesmalige Session wird insofern ein anderes Gepräge wie die früheren tragen, als er der Aufgabe, das Budget für das neue Etatsjahr zu beraten, überhoben ist, nachdem dasselbe bereits in der Frühjahrs-Session des vorigen Jahres hat festgestellt werden können. Es ergeben sich hieraus für den Reichstag außerordentliche Vorteile, aber auch verdoppelte Pflichten, — Vorteile, insofern es ihm mehr als früher möglich sein wird, seine ganze Zeit und Kraft allein auf die eingehende und gewissenhafte Prüfung neuer Gesetzentwürfe, deren Zustandekommen von den weitesten Kreisen der Bevölkerung lebhaft gewünscht und erwartet wird, zu verwenden, während sonst gerade durch die Art der parlamentarischen Behandlung des Budgets seine Kraft und Zeit zu sehr zersplittert werden und somit seine Energie für die directe gesetzgeberische Thätigkeit leicht zu erlahmen pflegt, — Pflichten, insofern hierin zugleich die Nötigung liegt, allen Versuchen zu Abschweifungen auf das Gebiet der politischen Phrase und der politischen Agitation zu widerstehen, damit das Gelingen der gesetzgeberischen Aufgaben, deren wegen die Budgetberatung schon im vorigen Jahre vorweggenommen wurde, durch nichts in Frage gestellt werde.

Den Schwerpunkt der Session werden Aufgaben bilden, welche auf socialpolitischem Gebiete liegen. In erster Reihe ist es das Unfallversicherungsgesetz für Arbeiter, welches die mit dem Krankenversicherungsgesetz begonnene socialpolitische Reform fortsetzen soll. Es sind jetzt drei Jahre her, daß die Regierung dem Reichstage zum ersten mal einen Entwurf über diesen Gegenstand vorlegte. Wir wollen nicht mit der Vergangenheit rechten und nicht nach den Gründen fragen, warum es bisher noch nicht hat gelingen wollen, diese Aufgabe zu lösen. Aber in dem dreijährigen Zeitraum liegt — sollten mir meinen eine beredte Mahnung an den Reichstag, alles daran zu setzen, um die bevorstehenden Beratungen endlich zu einem greifbaren Ergebnis zu führen. Zum Glück liegen, nach der Aufnahme zu urteilen, welche der neue Entwurf in der öffentlichen Meinung gefunden hat, die Dinge so, daß mit Zuversicht auf ein günstiges Resultat erhofft werden kann. Die zunehmende Erkenntnis von der Bedeutung und Notwendigkeit der socialen Reform für Staat und Gesellschaft hat dem Unfallgesetz und der durch dieses beabsichtigten berufsgenossenschaftlichen Organisation gegenüber eine Situation geschaffen, in welcher es sich kaum noch um die Frage dreht, ob der Entwurf angenommen werden wird oder nicht, sondern nur darum, welche Parteien Verständnis, Eifer und Geschick für die sociale Reformpolitik, für die ja durch das Unfallgesetz erst die Wege gebahnt werden sollen, an den Tag legen werden. — Die dem Reichstage ferner zugehende Novelle zum Hülfskassengesetz liegt auf demselben socialpolitischem Gebiete: sie will teils veraltete Bestimmungen beseitigen, teils die Ziele, welche mit der obligatorischen Krankenversicherung verbunden sind, auch für die Versicherung bei den Hülfskassen sicherstellen. — Daß neben dieser positiv schaffenden reformatorischen Thätigkeit auch die fernere Sicherstellung der öffentlichen Ruhe gegen gewaltsame Ausschreitungen und socialdemokratische Umsturzbestrebungen Gegenstand der Verhandlungen sein wird, darf als sicher angenommen werden, ebenso wie die Hoffnung gehegt werden darf, daß der Reichstag angesichts der bisherigen guten Wirkungen des Ausnahmegesetzes und der aufsteigenden socialdemokratischen Bewegung in anderen Ländern die bisherigen Schranken nicht wird niederreißen wollen.

In gewissem Sinne ist auch dem neuen Actiengesetz, mit welchem sich der Reichstag zu beschäftigen haben wird, eine social-politische Bedeutung zuzuerkennen, indem es in Zukunft den Folgen vorbeugen will, die sich aus der unumschränkten Actienfreiheit für das sociale und wirtschaftliche Leben ergeben haben: das Gesetz will dem Publicum nach Möglichkeit Schutz „in der Abwehr gegen Uebervorteilung und Vergewaltigung" bieten, welche in früheren Jahren viel zur Verschärfung der socialen Uebelstände und Gegensätze beigetragen haben.

Die bevorstehende Session ist die letzte der gegenwärtigen Legislaturperiode. Das Volk, welches im Laufe des Jahres von neuem an die Wahlurne treten soll, wird die Worte und Thaten des Reichstags mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgen und ohne Zweifel mit denen streng in's Gericht gehen, welche den reformatorischen Bedürfnissen und den erhaltenden Principien von Staat und Gesellschaft keine Rechnung tragen. Wünschen wir, daß die bevorstehende Session reiche Früchte trage. Diese werden die beste Saat für die weitere Zukunft sein.

Preußischer Landtag.

58. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

§§ Berlin, 3. März.

Auf der Tagesordnung: Dritte Beratung des Staatshaushaltsetats für 1884/85. Zur Debatte kommt zunächst der Antrag der Abgg. Rickert und Büchtemann, wonach in künftigen Etats die Unterstützungs- und Remunerationsfonds geschieden, Remunerationen nur für außerordentliche Arbeiten und zwar in der Regel nur für Subaltern- und Unterbeamte gewährt und endlich die Weihnachts-Gratificationen ganz in Wegfall gebracht und die bisher dazu verwendeten Summen zu einer ausreichenden Besoldung der Beamten mit verwendet werden sollen. Abg. Rickert: Der Kriegsminister habe auf den außerordentlichen Remunerationsfond verzichtet, derselbe sei ebenso für die übrigen Ressorts entbehrlich. Schon der Finanzminister Camphausen habe seiner Zeit Erklärungen abgegeben, die in der Richtung des von ihm und Büchtemann gestellten Antrages gingen. (Redner ist bei der im Hause herrschenden Unruhe schwer verständlich.) Reg.-Commissar Unterstaatssecretär Meinneke: Herr Camphausen habe lediglich auf die in Aussicht gestellte gesetzliche Regelung der Angelegenheit verwiesen. Damals sei ein ähnlicher Antrag von den Abgg. Richter und Lasker gestellt und an eine Commission verwiesen worden, aus der er nicht wieder hervorgegangen. Er hoffe, daß die Mehrheit des Hauses den vorliegenden Antrag ablehnen werde, da die fraglichen Fonds in keinem Ressort entbehrt werden könnten. Minister für öffentliche Arbeiten, Maybach, weist gleichfalls die Unentbehrlichkeit der Fonds nach und zwar nicht für Subaltern-, sondern auch für Oberbeamte. Die Gewährung von Remunerationen und Gratificationen sei immer nur die Anerkennung für eine höhere Leistung der betreffenden Beamten. Von den Weihnachtsgratificationen sei er an sich auch kein Freund, aber Willkürlichkeiten, infolge deren Remedur erforderlich sei, seien nicht zu seiner Kenntnis gelangt. Die Verwendung der Gratificationen zu Gehaltserhöhungen würde die Gehälter kaum um 1 Procent bessern. Die Budgetcommission würde auch nur die Unzweckmäßigkeit des Antrags anerkennen können, weshalb er denselben abzulehnen bitte. (Beifall rechts.) Abg. v. Heydebrand und der Laha wendet sich gegen den Antrag, für den kein Bedürfnis vorliegt und der den Interessen der Beamten nicht entspreche. Die Angelegenheit werde bei dem in Aussicht stehenden Beamtenbesoldungsgesetz in zweckentsprechender Weise geregelt werden. Abg. v. Benda beantragt, den die Weihnachtsgratificationen betreffenden Teil des Antrags Rickerts wie folgt zu fassen: Die Regierung zu ersuchen, bei der in Aussicht gestellten Regelung der Beamtenbesoldungen die Beseitigung der Weihnachtsgratificationen und eine entsprechende Gehaltserhöhung der Beamten in Erwägung zu ziehen. Abg. Rickert acceptirte diese Modificationen seines Antrags. Abg. Büchtemann: Es würden den Beamten, welche im Sinne der Politik der Regierung wirkten, Remunerationen zugewendet und so die Fonds zu politischen Zwecken verbraucht. Bei den Eisenbahnen sei die Centralinstanz nicht in der Lage, die Verteilung der Remunerationen zu controliren. Staatsminister Maybach bestreitet letzteres. Abg. Bachem erklärt sich für den modificirten Antrag, den er indeß erst einer commissarischen Beratung unterzogen haben will. Die höchsten Unterstützungen beim Eisenbahnressort seien ein paar Oberbeamten in der Rheinprovinz zugeflossen. Staatsminister v. Maybach erklärt, daß es sich in den vom Vorredner angeführten Fällen, um eine angesichts der localen Verhältnisse unentbehrliche Erhöhung der Einkommen der betr. Beamten handelte. Abgg. v. Minnigerode und Graf Posadowski erklärten sich entschieden gegen den Antrag Rickert, ohne indeß einer commissarischen Beratung desselben zu widersprechen. Nachdem noch Abg. Kieschke im Gegensatz zu seinem Fractionsgenossen Rickert sich für die Verweisung des Antrags an die Commission erklärt, wird der Antrag der Budgetcommission überwiesen. Der Etat für Landwirtschaft, Domänen und Forsten wird genehmigt. Zum Etat des Finanzministeriums liegt der bekannte Antrag der Abgg. Dr. Löwe-Bochum und Dr. Windthorst vor: die Regierung aufzufordern, ihre Bemühungen für den Erlaß eines Reichsgesetzes eintreten lassen zu wollen, durch welches alle in den Staaten des deutschen Reiches bestehenden Lotterien aufgehoben werden und die Einrichtung neuer verboten wird. Abg. Dr. Wagner tritt für den Antrag ein. Preußen müsse hier mit gutem Beispiele vorangehen. Eine Anzahl kleiner Einzelstaaten betrachteten die Lotterien als gute Einnahmequellen und erhöhten die Zahl der Loose beständig. Finanzielle Bedenken stünden der Aufhebung der Lotterien in Preußen nicht entgegen. Sollte ein Zuschlag auf die Einkommensteuer deshalb notwendig werden, so sei das nicht so schlimm, als der demoralisirende Einfluß des Spiels, dem heute schon bei der großen Teilbarkeit der Loose hunderttausende fröhnen. Auch die Rücksicht auf die Lotterie-Collecteure und die Beamten sei nicht von so einschneidender Bedeutung, um die Aufhebung des schädlichen Spiels zu hindern. Abg. v. Minnigerode beantragt: Die Regierung aufzufordern, ihre Bemühungen für den Erlaß eines Reichsgesetzes eintreten zu lassen, durch welches eine einheitliche Regelung des Lotteriewesens in den Einzelstaaten herbeigeführt wird. Antragsteller hält eine gänzliche Aufhebung der Lotterien nicht für empfehlenswert; eine solche dürfte schlimmere Erscheinungen nach sich ziehen als das Lotteriespiel ist. Mit dem Börsenspiel sei es nicht zu vergleichen; ebenso wenig vermöge er, wie Dr. Wagner, einen Zusammenhang des Lotteriespiels mit der Socialdemokratie zu finden. Sein Antrag reiche aus, augenblickliche Uebelstände zu beseitigen. Abg. Dr. Windthorst: Die Lotterie sei tiefverderblich. Dringe sein Antrag

---

Wir machen auf den in der heutigen Nummer beginnenden Roman „Ehrlos" von F. Klinck besonders aufmerksam. Wir glauben, daß derselbe von unsern Lesern mit großer Spannung gelesen werden wird. Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir stets, soweit der Vorrat an Exemplaren reicht, die den Roman enthaltenden Nummern unserer Zeitung nach. In der morgigen Nummer werden wir und zwar auf der letzten Seite eine höchst spannend und interessant geschriebene historische Erzählung von Max Ring: „Die Schützlinge des Großen Kurfürsten" folgen lassen. Hoffentlich führen uns beide für unsere Zeitung gewonnenen, aus guter Feder geflossenen litterarischen Arbeiten viele neue Leserinnen und Leser zu.

Die Redaction.

1)

Ehrlos.*)

Hamburgischer Roman von F. Klinck.

Erstes Capitel.

Das Opfer einer Mutter.

„Johannes, Du könntest es thun? Deinen eigenen Sohn? Du weißt es, er ist nicht schlecht, sein Herz ist gut — einmal hat er den Lockungen nicht widerstanden, einmal ist er vom Wege abgewichen. Muß dafür die härteste Strafe sein?

*) Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

Wenn Du die dreitausend Thaler bezahlst, wer wird sagen dürfen, daß Gustav ein — ein —"

Die Zähne schlugen ihr auf einander, sie brachte das entsetzliche Wort nicht über ihre Lippen.

„Daß Gustav ein Fälscher ist!" vollendete Herr Winkelmann mit fester Stimme.

Die Frau schrie auf. Sie war eine schöne Frau, trotz ihrer siebenunddreißig Jahre. Sie sah ihren Gatten, ihren erbarmungslosen Gatten mit weit aufgerissenen Augen an, die Hände zitterten nervös, und ihren ganzen Körper durchschüttelten Fieberschauer.

„Du könntest es thun?" wiederholte sie noch einmal, aber in den sanften blauen Augen glühte es unheimlich auf.

„Ich könnte es nicht allein thun, sondern ich — werde es thun, oder vielmehr, ich habe es gethan. Die Annahme des Wechsels ist abgelehnt und Copper und Compagnie haben vielleicht schon die Staatsanwaltschaft von dem interessanten Fall in Kenntnis gesetzt."

Eine Pause trat ein. Es war totenstill in dem weiten Gemache, man hörte nur den keuchenden Atem der schönen Frau und dazwischen den Pendelschlag einer kostbaren Stutzuhr auf dem Kaminsims.

Nun wandte sie sich zum Gehen.

„Marie, was willst Du thun?"

Die harte Stimme des Mannes klang doch ein wenig angstvoll.

Sie sah ihn mit ödem Ausdruck an, als habe sie seine Worte nicht verstanden.

„Ich — ich weiß es nicht," stammelte sie.

Die Thür fiel hinter ihr ins Schloß — der reiche Handelsherr war allein.

Er trat an das Fenster und schaute in die Ferne hinaus, aber seine Augen sahen nicht die vor ihm liegende herrliche Scenerie, in deren Mitte die von üppigen Gärten umsäumte, blaue Alster dahinfloß; seine Seele war mit Haß und Groll erfüllt.

Wohl eine halbe Stunde mochte er so gestanden haben. Die Dämmerung war hereingebrochen und dunkle Schatten huschten bereits durch das Gemach, als die Thür sich geräuschlos öffnete und Marie abermals hereintrat.

„Johannes, ich habe noch eine Frage an Dich zu stellen. Es wird die letzte sein. Willst Du zu Copper und Kompagnie gehen und sie bitten, von der Anzeige Abstand zu nehmen? Es sind gute Freunde unseres Hauses."

Er sah sie mit einem niederschmetternden Blick, in dem sich grenzenlose Verachtung wiederspiegelte, an.

„Ich soll hingehen und mich dadurch zum Mitschuldigen, zum Ehrlosen machen, wie es Dein Sohn ist? Nein, mein Wille ist unerschütterlich. Weder Du, noch irgend ein Mensch der Welt wird ihn zu ändern vermögen. Ist Gustav zum Fälscher geworden, mag er nun auch als ein solcher seine Strafe empfangen."

Wieder flammte es in ihren Augen auf, finster unheimlich, zum Aeußersten entschlossen.

„Du hast ihn in die Welt hinausgeschickt," kam es zornsprühend von ihren Lippen. „Du hast von ihm gefordert, den Rang und die Stellung der Firma Winkelmann zu vertreten und hast ihm die Mittel dazu nicht gewährt."

Sie standen sich gegenüber — Auge um Aug und Zahn um Zahn. In ihren Augen glühte de Haß, in den seinen die Wut — seine blutlose Lippen schäumten.

Im nächsten Augenblick hob er drohend di Hand empor; sie wich und wankte nicht. S schaute ihn furchtlos und trotzig an.

„Schlage zu, Johannes Winkelmann! Wa zögerst Du? Deinen Sohn ins Zuchthaus bringe Dein Weib ermorden, das eine wie das andere i Deiner gleich würdig."

Johannes Winkelmann stand da, bleich u starr, wie ein Marmorbild, aber seine bebende Lippen verriethen, daß noch Leben in ihm s Wieder hob er den Arm empor. Er deutete na der Thür.

„Hinaus!" kam es zischend zwischen den fe auf einander gepreßten Zähnen hervor.

Sie ging, aber nicht mehr halb bewußtlos v Angst, sondern zum Aeußersten entschlossen. Mar wußte, was sie wollte. Sie hatte ihren Gatte nicht treu, zärtlich und anhänglich geliebt, aber i diesem Moment war jede Spur eines wärmere Gefühls erloschen, das sie einst für ihn gefüh hatte. Mit stolz erhobenem Haupte durchschritt ab die weiten, mit indischen Teppichen belegten Gä und Corridore bis zu ihren eigenen, mit raffinirtesten Luxus ausgestatteten Gemächern. angekommen, klingelte sie ihrer Kammerfrau.

„Lora, ich will ausgehen. Bringe m dunkles Kleid und den braunen Mantel."

Sämtliche Druckſachen liefert ſchnell u. billig F. Dienſt, Gelſenkirchen.

heute nicht durch, so werde er ihn immer und immer wieder einbringen, bis man sich von der Verwerflichkeit des Lotteriespiels überzeugt habe. Abg. v. Uechtritz-Steinkirch erklärt sich gegen den Antrag Windthorst-Löwe. Die Staatslotterie sei nicht schädlich und unmoralisch; sie sei beim Publikum beliebt und daneben eine ganz leidliche Finanzquelle. Unterstaatssecretär Meinecke bekämpft gleichfalls den Antrag. Mit dem Spielen in der Spielbank sei das Lotteriespiel nicht zu vergleichen. Es sei noch nicht vorgekommen, daß sich ein vernünftiger Mensch durch das Spielen in der Staatslotterie ruinirt hätte. Mit der Socialdemokratie stehe die Lotterie in keinem Zusammenhange. In Sachsen sei es gerade der socialdemokratische Abg. Bebel gewesen, welcher die Aufhebung der Lotterie beantragte, und nur die socialdemokratischen Abgeordneteu hätten dort für den Antrag gestimmt. Abg. Schmidt-Stettin spricht gegen den Antrag Windthorst. Abg. Reichensperger-Köln nimmt die hunderttausende, welche in der Lotterie spielen, gegen den von Dr. Wagner erhobenen Vorwurf der Lasterhaftigkeit in Schutz. Abg. Dr. Windthorst bemerkt auf einen Zwischenruf, daß aus seinem Stillschweigen keine Zustimmung zu der Aeußerung des Vorredners gefolgert werden könne. Er sei übrigens nur einfaches Mitglied des Centrums; von einer Führerschaft sei ihm nichts bekannt. (Große Heiterkeit.) Der Antrag Windthorst-Löwe wird abgelehnt, der Antrag v. Minnigerode angenommen. Beim Etat der Bauverwaltung wird ein Antrag des Abg. Büchtemann um Gestattung der Ausladung von Kähnen entlang dem Landwehr-Canal in Berlin der Budgetcommission zur Vorberatung überwiesen. Beim Etat der Justizverwaltung beklagt sich Abg. v. Wierzbinski über zu strenge Justiz in Posen. Es gewinne den Anschein, als werde nach höherer Weisung angeklagt und verurteilt. Die Preßfreiheit werde völlig unterdrückt. Justizminister Dr. Friedberg entgegnete, eine Beeinflussung der Richter und Staatsanwälte könne nicht vorkommen und komme nicht vor. Der Richter, der sich beeinflussen ließe, würde pflichtwidrig handeln, am pflichtwidrigsten aber der Minister, der eine solche Beeinflussung versuchen wollte. Wenn in Posen viele Redacteure bestraft würden, so habe das seinen Grund darin, daß Viele das Gesetz verletzen. Abg. von Uechtritz-Steinkirch beschwert sich über mangelhafte Protocollführung, die oft die Feststellung über den Inhalt eines geleisteten falschen Eides unmöglich mache. Das bekannte criminal-statistische Werk des Geheim-Rats Starcke beruhe auf verkehrten Grundauffassungen. Abg. Simon v. Zastrow weist den Angriff Wierzbinskis auf die Unabhängigkeit des Richterstandes energisch zurück. Abg. Richter-Hagen: der Reichskanzler habe den ersten derartigen Angriff gemacht, als er sich über die zu geringen Verurteilungen wegen Bismarckbeleidigung beschwerte. Die Polen hätten im Reichstage den Ausschlag zu Gunsten der reactionären Bestimmungen gegeben, auf Grund deren jetzt die Worte Körners von der Colportage in Sachsen ausgeschlossen würden. (Beifall links. Widerspruch rechts.) Abg. Dr. Windthorst kann nichts Bedenkliches darin finden, daß die Entscheidungen der Gerichte zum Gegenstande der Critik gemacht werden. Die Redacteure würden in den Gefängnissen zu hart behandelt. Justizminister Dr. Friedberg verweist inbezug auf die letztere Bemerkung auf den Weg der Beschwerde bei der vorgesetzten Behörde. Abg. Richter-Hagen: Die Polen hätten im Reichstage die Polizei angerufen gegen die politische, ihr Gefühl verletzende Colportage-Literatur, sie dürften sich jetzt nicht wundern, wenn sich die Richter ihnen gegenüber von ähnlichen Empfindungen leiten ließen. Abg. Majuncke spricht auf Grund seiner Erfahrungen über die Behandlung der Redacteure in den Gefängnissen, die er gleichfalls für zu hart findet. Der Justizetat wird genehmigt. (Fortsetzung der heutigen Beratung: morgen.)

* **Berlin**, 4. März. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beim Etat des Ministers des Innern klagt Abg. Wierzbinski über die den neuen Ortschaften der Provinz Posen beigelegten deutschen Namen. Der Minister erwidert, die Interessen der Verwaltung und des Verkehrs machten dies wünschenswert. Die Namengebung hänge von der königlichen Genehmigung ab. Der Etat wird genehmigt. — Bei dem Landwirtschaftsetat kommt Dirichlet auf die Vorgänge bei den Neuwahlen des Landwirtschaftlichen Centralvereins in Königsberg zurück. Der Minister entgegnet, er habe, soweit er dazu vermögend gewesen, Remedur eintreten lassen. Die Vorgänge seien eine Folge der eigenartigen Entwickelung des Vereinswesens und des Wahlmodus in Ostpreußen. Die Verantwortlichkeit trage der Centralverein selber. Der Etat wird genehmigt.

Politische Tages-Rundschau.

NLC. **Berlin**, 3. März. (**Zur Reichstags-Eröffnung.**) Eine ungewöhnlich ernste Lage ist es, in welcher diesmal die Vertretung des deutschen Volkes ihre Arbeiten beginnt. Es ist die letzte Session der zweiten Legislaturperiode seit jener bewegten Zeit, da uns durch unerhörte Ereignisse die Notwendigkeit einer durchgreifenden Sicherung gegen eine unsere ganze Cultur bedrohende Gefahr nahe gelegt ward. In den nächsten Wochen wird es sich darum handeln, einmal, ob der öffentlichen Gewalt die ihr durch das sog. Socialistengesetz verliehene Waffe gegen die unmittelbaren Aeußerungen jener Gefahr belassen, sodann aber, ob endlich ein weithin sichtbarer wirksamer Anfang zur Heilung der socialen Schäden, aus welchen die Gefahr hervorgegangen, gemacht werden soll. Je mehr wir von der Unerläßlichkeit einer bejahenden Antwort auf die erste Frage überzeugt sind, um so dringlicher erscheint uns eine positive Lösung der zweiten Aufgabe. Bei aller Anerkennung der Bedeutung des Krankenkassengesetzes darf darüber doch kaum Zweifel bleiben, daß jener Anfang zur Lösung der unserer Zeit eigentümlichen socialpolitischen Aufgaben erst mit dem Unfallversicherungsgesetze gemacht werden wird. Wenn jetzt die zweite Legislaturperiode nach Erlaß des Socialistengesetzes zu Ende ginge, ohne daß außer der Repressivn der verbrecherischen Ausschreitungen jener die unteren Volksschichten bewegenden Unzufriedenheit etwas Wesentliches zur Befriedigung ihrer wirklich berechtigten Forderungen zustande käme, so möchte leicht die Leistungsfähigkeit unseres gesetzgeberischen Organismus überhaupt in Frage gestellt werden können. Doppelt bedauerlich ist es unter diesem Gesichtspunkte, daß die Session in einem Zustande ziemlich hochgradiger Gereiztheit der öffentlichen Discussion beginnt, und daß in dieselbe allem Anscheine nach von vornherein „Conflictsstoff“ aus anderen Gebieten in Hülle und Fülle hereingetragen werden wird. Wer es mit dem Vaterlande und wer es mit der constitutionellen Staatsordnung aufrichtig meint, wird alles daran setzen müssen, trotz dieser Hindernisse eine rein sachgemäße Behandlung der großen Aufgaben möglich zu machen. Dabei wird auch gleich anfangs der verhängnisvolle Irrtum ferngehalten werden müssen, als ob es sich bei den jetzt schwebenden socialpolitischen Projecten im Grunde nur um die persönlichen Anschauungen eines einzigen mächtigen Mannes handelte, als ob dieselben, wenn man ihre Verwirklichung jetzt verhinderte, eines Tages wie ein böser Traum dahin geschwunden sein würden. Die allgemeinen Ideen der sog. Bismarck'schen Socialpolitik ziehen ihre Stärke nicht aus dem großen Namen, der sie vertritt, sondern aus den realen Verhältnissen. Und man kann sich auch nicht um eine Entscheidung über sie herumdrücken, indem man etwa das Hauptgewicht auf eine Milderung des Socialistengesetzes legt. Was die „arbeitenden Klassen“ in Wahrheit verbittert, ist nicht, daß einer doch immerhin verschwindend kleinen Zahl wahnwitziger Agitatoren das Handwerk gelegt wird, sondern, daß die von der Reichsregierung wie von der Rednertribüne des Reichstags gemachten Verheißungen einer Verbesserung ihrer materiellen Lage sich nicht verwirklichen wollen. Darum kann dieser Reichstag nur mit der Loosung beginnen: Das Unfallversicherungsgesetz muß zustande kommen. Man erwidert uns darauf: Das Gesetz wird zustande kommen, wenn nur die Nationalliberalen sich mit dem nötigen staatsmännischen Geiste erfüllen wollen. Richtig ist, daß bei den Parteiverhältnissen dieses Reichstags an einen Sieg des Gesetzes ohne die Hülfe der nationalliberalen Fraction nicht gedacht werden kann. Daraus ergiebt sich aber lediglich für die Regierung sowohl wie für die conservativen Parteien die Pflicht, die Sache von vornherein so anzufassen, daß den Nationalliberalen die Zustimmung überhaupt möglich gemacht wird. Vielleicht wird schon die erste Lesung des Gesetzes hierüber Klarheit bringen.

NLC. Zur Rechtfertigung der aufsehenerregenden Handhabung des **Colportageparagraphen** seitens der Amtshauptmannschaft in Pirna erläßt diese Behörde eine Erklärung, welche die Angelegenheit allerdings in wesentlich günstigerem Lichte erscheinen läßt. Danach hat der betreffende Colporteur bei Vorlegung seines Verzeichnisses erklärt, daß er nicht beabsichtige, die daselbst aufgeführten mehr als 100 Schriften sämtlich zu colportiren. Aufgefordert, diejenigen Schriften, welche er zu colportiren gedenkt, vorzulegen, hat der Betreffende eine größere Anzahl von Druckschriften eingereicht, mit der Erklärung, daß er andere nicht colportiren wolle. Aus dem Verzeichniß sind alsdann diejenigen Schriften gestrichen worden, welche nicht mit vorgelegt worden, oder welche mit Zusicherung von Prämien vertrieben werden sollten. Ueber den Inhalt der gestrichenen Schriften sollte damit ein Urteil nicht abgegeben werden, und eine Nachschrift teilt uns mit, daß dem Colporteur nachträglich sämtliche beanstandeten Schriften freigegeben worden sind. Die Sache ist damit in befriedigender Weise aufgeklärt; nur die eine Frage erhebt sich auch hier wieder, ob ein Colporteur verpflichtet ist, von den Druckschriften, die er zu führen gedenkt, nur ein Verzeichniß oder ein wirkliches Exemplar bei der Behörde zur Genehmigung einzureichen. Eine authentische Interpretation der bezüglichen Bestimmung wäre wünschenswert.

NLC. Im Abgeordnetenhause waren heute sehr lebhafte Gerüchte über den angeblich bevorstehenden **Rücktritt des Cultusministers von Goßler** verbreitet. In wie weit diesen Gerüchten Thatsächliches zu Grunde liegt, war bei dem widersprechenden Character der umlaufenden Angaben zuverlässig nicht festzustellen. Auf alle Fälle scheint die Sache über Gebühr aufgebauscht und mancherlei unzutreffende Combination hineingetragen zu sein. Wenn den Differenzen zwischen dem Reichskanzler und dem Cultusminister die Frage der Begnadigung des Erzbischofs Melchers zu Grunde gelegt wird, so kann positiv und aus zuverlässigster Quelle versichert werden, daß diese Unterstellung völlig unbegründet ist; von der Begnadigung des Herrn Melchers ist nicht die Rede. Soweit Differenzen vorhanden sind, scheinen sie untergeordneter Natur zu sein; keinesfalls ist die Sache acut.

* Zu den Krisengerüchten bemerkt heute in Uebereinstimmung mit unsern Nachrichten die „National-Zeitung“: Die Nachrichten über die Differenzen innerhalb des Staatsministeriums bezüglich des Schuldotationsgesetzes können dahin richtiggestellt werden, daß Fürst Bismarck den vom Staatsministerium gutgeheißenen Entwurf abgelehnt. Fürst Bismarck findet die Zahlenangaben über die zu übernehmenden Lasten nicht präcis genug und besorgt, durch eine Engagirung im Sinne des Entwurfs ihm näherstehende Pläne zu gefährden. Es ist indessen nicht genau, wenn die Spitze der Differenz als gegen den Cultusminister v. Goßler gerichtet bezeichnet wird, derselbe ist vielmehr fortwährend persona grata in Friedrichsruh. Vielmehr macht, wie glaubwürdig verlautet, Fürst Bismarck in erster Linie für den Beschluß des Staatsministeriums dessen Vicepräsidenten, den Minister des Innern v. Puttkamer, verantwortlich.

* **Berlin**, 4. März. Der Kaiser empfing heute Vormittag den zur Botschaft nach Wien commandirten Grafen York v. Wartenburg und beriet dann mit dem Chef der Admiralität von Caprivi. Nachmittags empfing der Kaiser einen Besuch der Prinzessin Friedrich Karl.

† Aus den Beständen der Gemäldegalerie bei den Museen zu Berlin ist, wie wir hören, das Bild von Daniele Crespi „Christus am Oelberge“ an die Gemeinde Briesen im Regierungsbezirk Marienwerder zur Benutzung als Altarbild in der dortigen evangelischen Kirche unter Vorbehalt des Widerrufs dargeliehen worden.

* **Darmstadt**, 4. März. In der zweiten Kammer wurde heute ein Erlaß des Großherzogs verlesen, in welchem der Kammer die Verlobung der Prinzessin Victoria mit dem Prinzen von Battenberg und die Verlobung der Prinzessin Elisabeth mit dem Großfürsten Sergius mitgeteilt wird. Die Kammer beschloß, morgen eine Glückwunschadresse an den Großherzog zu beraten und trat heute in die Beratung des Gesetzentwurfs über die Erbschafts- und Schenkungssteuer ein.

* **Agram**, 4. März. Bei den Schneidergehülfen Srnec und Hirscha hier wurden Schriftstücke mit Beschlag belegt, aus denen deren Verbindung mit dem Redacteur Prager in Pest und mit den socialistischen Arbeitervereinen in Luzern und Zürich hervorgeht. Srnec ist verhaftet und dem Gerichte vorgeführt worden, Hirscha liegt krank darnieder. Vier andere Arbeiter sind gestern als der Mitgliedschaft bei socialistischen geheimen Vereinen verdächtig verhaftet worden. Das weitere Erscheinen des Starcevic'schen Organes Sloboda ist untersagt worden.

Neuigkeiten aus der Verwaltung.

†† Die dem Regierungsbezirk Düsseldorf im Laufe des vorigen Jahres zugeflossenen und zur Verausgabung gelangten Beihülfen zur Beseitigung der Ueberschwemmungsschäden betrugen aus dem allerhöchsten Dispositionsfonds 200 000 M., aus Reichsfonds 30 000 M., aus dem Fonds des Notstandsgesetzes von 1883 an geschenkten Unterstützungen 540 656 M., an Darlehen 506 395 M., aus dem Sammelfonds des Reichstags-Präsidenten 15 000 M., aus dem Sammelfonds des Provinzial-Comitees 285 087 Mark, aus dem Düsseldorfer Sammelfonds 247 000 M. und aus dem Sammelfonds der Kreis- und Ortscommissionen 260 000 M. Der Gesamtbetrag der aus Anlaß des vorjährigen Hochwassers dem Düsseldorfer Bezirk zugewandten Unterstützungen und Spenden ist also auf über 2 Mill. Mark zu veranschlagen, ein Betrag, der die in den Hochwasser-Jahren 1824, 1855 und 1876 zur Beihülfe und zum Neubau gebrochener Deiche aufgebrachten Mittel weit hinter sich läßt. Hierbei sind zahlreiche Natural-Lieferungen, namentlich die von den Ruhr-Zechen in außerordentlich reichem Maße gespendeten Kohlen-Ladungen, sowie Korn, Kleider, Nahrungsmittel und Futtermaterialien aus allen Teilen Deutschlands noch nicht einmal in Rechnung gebracht.

†† Der Lehrermangel, unter welchen das katholische Volksschulwesen im Regierungsbezirk Aachen, namentlich in den Eifelkreisen, seit einer Reihe von Jahren gelitten hat, kann nahezu als überwunden angesehen werden. Gegen Schluß des Jahres 1882 betrug die Zahl der katholischen Lehrerstellen in dem Bezirk 910, von denen 43 durch Aspiranten verwaltet oder von Lehrern benachbarter Schulen mit versehen werden mußten. In dem abgelaufenen Jahre 1883 sind nur je zwei Stellen in dem Landkreise Aachen und im Kreise Düren neu gegründet worden, so daß die Gesamtzahl der katholischen Lehrerstellen gegenwärtig sich auf 914 beläuft. Dagegen haben die beiden Seminare zu Cornelimünster und Linnich neuerdings dem Bezirke wiederum 54 junge Lehrkräfte zugeführt. Außerdem sind 4 nicht seminaristisch vorgebildete Candidaten und je ein Lehrer aus den Regierungsbezirken Düsseldorf und Coblenz zur Anstellung gelangt. Durch diesen Zugang von 60 Lehrkräften war der Schulverwaltung die Möglichkeit geboten, nicht allein die durch Tod, Pensionirung oder aus sonstigen Ursachen entstandenen Lücken wieder auszufüllen, sondern auch die Zahl der Vacanzen auf 15 zu reduciren, welche sich auf 7 Kreise verteilen. In den Kreisen Aachen-Stadt, Aachen-Land, Düren und Montjoie sind sämtliche Stellen mit geprüften Lehrkräften versehen. Eine nennenswerte Besserung haben die Schulverhältnisse in dem Eifelkreise Schleiden erfahren, indem daselbst binnen Jahresfrist 22 katholische Lehrer und 2 Lehrerinnen neu angestellt worden sind. Dieser Kreis zählte im Jahre 1877 114 Schulstellen und ebenso viele Lehrpersonen, von denen jedoch nur 66 die erforderliche Qualification besaßen. Gegenwärtig ist die Zahl der Schulstellen auf 121 und die der qualificirten Lehrpersonen auf 118 gestiegen. In einem Zeitraume von sechs Jahren ist demnach ein Zuwachs von 7 Stellen und 52 geprüften Lehrkräften aufzuweisen. Infolge der zahlreichen Neuanstellungen von Lehrpersonen im vorigen Jahre hat den bedürftigen Gemeinden in diesem Kreise ein weiterer Staatszuschuß zu den Besoldungen im Betrage von 3255 Mark zugewiesen werden müssen, sodaß der Kreis Schleiden aus dem zu Zuschüssen zu den Besoldungen der Lehrer und Lehrerinnen bestimmten Fonds, von welchem für den Aachener Bezirk 104 100 Mark verfügbar sind, gegenwärtig 38 398 Mark bezieht. In gleich günstiger Weise haben sich die Verhältnisse im Kreise Malmedy gestaltet. Während im Jahre 1877 noch 41 Schulstellen von Aspiranten verwaltet wurden, ist die Zahl der Vacanzen bei 98 Schulstellen auf 4 herabgesunken. Auch dieser Kreis bezieht aus dem erwähnten Fond den erheblichen Betrag von 38 258 Mark zu Zuschüssen zu den Lehrerbesoldungen.

Provinzielle Nachrichten.

* **Gelsenkirchen**, 4. März. (Eingesandt.) In der vorgestrigen außerordentlich stark besuchten Generalversammlnng des evangel. Arbeitervereins sprach Herr Oberlehrer Jansen über das Thema: „Das bürgerliche Leben am Ausgange des Mittelalters.“ Das 13. bis 15. Jahrhundert, sagte Redner, habe sich wesentlich auf dem Boden der Genossenschaften bewegt. Reichsritter treten zusammen, um sich der Gewalt des Kaisers zu wehren, ebenso die Städte; die Bischöfe behaupteten auch ihre besonderen Rechte. Das Bürgertum entwickelt sich diesen Gewalten gegenüber im energischen Kampfe und der Kampf stärkt. Es erringt sich eine Verfassung und die Verwaltung kommt in die Hände der Zünfte, der Innungen des Handwerks. Der Kaufmannsstand wird ausgeschlossen, weil er damals nicht seßhaft war. Redner entwirft nun ein Bild einer mittelalterlichen Stadt. Innerhalb derselben befanden sich große Wiesen und Ländereien, welche rund umher mit Gräben, Wällen und Wachttürmen umgeben waren (Landwehr). Auf den Wiesen weideten große Heerden Rindvieh, denn jeder Bürger mußte für längere Zeit Fleisch und Milch im Hause haben, um bei einer Belagerung nicht Not zu leiden. Frankfurt, das damals 10 000 Seelen zählte, habe 30 000 Stück Rindvieh gehabt. Die Straßen seien eng und schlecht gewesen, meistens nicht gepflastert, die Häuser waren vielstöckig und jede bedeutende Stadt habe eine große Zahl Kirchen gehabt, so beispielsweise Köln über 300. Die Straßen seien besonders an den Markttagen sehr belebt gewesen, denn stehende Läden habe man nicht gekannt. Abends kamen die Jungen und Alten zusammen, jene gruppirten sich auf öffentlichen Plätzen, diese in Zechstuben. Es wurde erzählt etwa aus der Wanderzeit oder auch Märchen, oft aber auch weidlich über die Ratsherren geschimpft. Um 10 Uhr ertönte die Ratsglocke und man ging daheim in die Familie, jedoch sahe man auch einzelne Gruppen, welche dem Krug zu viel zugesprochen, noch später auf der Straße. Das Bürgerhaus war recht behäbig eingerichtet und jeder Handwerker hatte vor demselben sein Symbol angebracht: Hufeisen, Meißel und Beil 2c.; die Fenster hatten bemaltes Glas. An den Wänden der Stube waren Bänke befestigt, denn Stühle kannte man noch nicht. Unter denselben befanden sich die Truhen, wo die Hausfrau ihre Leinewand und den Balsam aufbewahrte. Zur Familie gehörten alle, der Geselle sowohl wie die Lehrlinge. Der Meister war ein Patriarch im Hause. — Das Handwerk teilte sich in Genossenschaften oder Zünfte. Jede hat ihren Schutzpatron nnd verpflichtete die Mitglieder derselben auch zu einem sittlich-religiösen Leben. Die Zunft kaufte die Rohstoffe und verkaufte sie an die Meister. Der Preis war festgesetzt; ebenso wurde von derselben die fertige Ware taxirt und angekauft, der Rat der Stadt schützte die Zunft; die Arbeit wurde angesehen als eine von Gott und der Obrigkeit übertragene; daher hatte jeder Anspruch auf sie. Der Lehrling hieß drei Jahre Kind und bekam bei dem Meister Kost und Logis. Darnach wurde er losgesprochen, bei welchem Examen Meister und Lehrling gleich interessirt sind. Die Gesellen hatten ein lebhaftes

---

Die Dienerin ging. Sie schien zwar erstaunt, aber sie war eine zu wohlerzogene Dienerin, um dieses Erstaunen in Worte zu kleiden.

Inzwischen durchschritt Frau Marie Winkelmann rastlos ihr Gemach. Sie, die schöne, heitere, sorglose, liebenswürdige Frau erschien furchtbar verändert. Ihre rosigen Wangen waren erblaßt, um den Mund zuckte ein wilder, unbändiger Trotz. Die kleinen, beringten Hände ballten sich zusammen und Laute des Zornes kamen über ihre Lippen.

Sie trat auf ein kleines Schränkchen zu nnd mit zitternden Händen riß sie ein Etui nach dem andern daraus hervor. Sie enthielten ausnahmslos wertvolle Schmuckgegenstände, Juwelen, die ein halbes Vermögen repräsentirten, zwanzigmal mehr, als die erbärmliche Summe, um welche Johannes Winkelmann seinen Sohn ins Zuchthaus bringen sollte.

Aber plötzlich wurde ihr Gesicht, in welches der Eifer das Blut zurückgebracht, abermals leich und an die Stelle der ruhigen Entschlossenheit trat die Furcht. Würde sie es können? in das Haus eines Juweliers gehen, um den Schmuck zu verkaufen? Was würde die Welt, was ihr Gatte dazu sagen! Und sie fürchtete ihn, diesen Gatten!

Die warme, laue Sommerluft zog durch das weite Gemach und Marie griff nach einem Tuch, um sich fröstelnd hineinzuhüllen. Ja, sie fürchtete ihren Gatten mehr als sie sich selbst gestehen wollte, aber — es handelte sich um ihren Sohn. Es mußte sein!

Standesbewußtsein und auch damals kam es vor wie z. B. in Nürnberg unter den Blechschmieden, daß alle die Arbeit einstellten. Jeder mußte mehrere Jahre wandern, um die Welt gesehen zu haben. Die höchste Ehre des Handwerks war, Meister zu heißen. Diese fühlten sich als Herren und waren stolz darauf. Und was diese Meister auf allen Gebieten des Kunsthandwerks geleistet haben, davon zeugen die verschiedenen Museen. Zur Zeit der Reformation kam auch der Kaufmannsstand zur Blüte und verband sich ebenfalls zu Gesellschaften, welche große Lagerhäuser unterhielten. Um sich bei ihrem Handel vor den Raubrittern zu schützen, entsteht der Hansabund, welcher bald zu einer großen Macht gelangt. Auf dem geistigen Gebiete entfaltet sich reges Leben. Gute Bücher wurden zu der Zeit geschrieben, meistens von Bürgern verfaßt. Das echte deutschte Volkslied wird gepflegt; die Kunst, in den Händen von Genossenschaften, steht in höchster Blüthe. (Baukunst, Malerkunst 2c.) Für das leibliche Wohl wird auch gesorgt: überall finden sich öffentliche Bäder zu geringen Preisen. Inbezug auf das religiöse Leben hatte die Kirche den ganzen Menschen in Pacht genommen. Die Glocke vom Turm erinnert ihn an alle Tagesgeschäfte, an's Arbeiten, Essen, Beten, Kirchengehen und Sterben. Zur Zeit der Reformation ist dieses Bürgerleben schon am verschwinden und finden sich Anklänge an unser modernes Leben. Das Geld kommt in die Hände großer Unternehmer, welche damit Wucher treiben, so daß Luther sich veranlaßt sieht, ihnen ernstlich in's Gewissen zu reden. Characteristisch für das Bürgerleben am Ausgange des Mittelalters ist ein schönes Familienleben, ideale Auffassung des Handwerks und der Arbeit, sowie deren Wertschätzung im allgemeinen.

Daß dieser interessante und lehrreiche Vortrag dankbare Zuhörer fand, war selbstverständlich. — In der darauf folgenden Verhandlung wurde der Beschluß gefaßt, daß der ganze Verein sich an der am 23. März stattfindenden Fahnenweihe und der Geburtsfeier Sr. Majestät des Kaisers in Schalke beteiligen werde, zu welcher eine Einladung vorlag. Dagegen wird die Feier des hiesigen Vereins auf den 30. März verlegt. Ferner macht der Vorstand bekannt, daß fernerhin an Kinder unter 10 Jahren keine Bücher aus der Bibliothek verausgabt würden, auch werden sämtliche Mitglieder dringend ersucht, in die Sterbekasse einzutreten, da man auf diese Weise im Todesfall am besten für eine Unterstützung der Hinterbliebenen sorgen könne. In den Zwischenpausen concertirte wiederum der Posaunenchor des Vereins, und konnte man in den Fortschritten deutlich erkennen, daß die Mitglieder derselben mit großem Eifer sich ihrer Aufgabe widmen. Hierzu wollen wir noch bemerken, daß Seine Narrheit der Prinz Carneval sehr auf dem Holzwege gewesen ist, wenn er auf der Bahnhofstraße den Posaunenchor glaubt gehört zu haben. Wären dem besagten Prinzen eben keine närrischen Ohren angewachsen, so hätte er gleich bei seinem Einzuge in die Stadt dies Vergnügen haben können, aber „Irren ist menschlich", sagt das Sprichwort, in diesem Falle jedoch närrisch.

* Drei Vogelfängern in Hüllen ging es dieser Tage übel. Die Leimruten, mittels deren bereits eine Anzahl Vögel in ihre Hände gekommen, wurden von der Polizei entdeckt und so wanderten die Vogelsteller zum „Bauer" nach dem Polizeiamte, während die gefiederten Sänger in Freiheit gesetzt wurden.

)(**Schalke**, 5. März. Die nächste Gemeinderatssitzung findet Freitag, den 7. März, nachmittags 4½ Uhr, im Amtshause hierselbst statt.

)(Ein fremder Handelsmann, der des Guten etwas zu viel genossen, und gestern abend die Straßen, die er passirte, in bedenklicher Weise ihrer Breite nach maß, bat die Vorübergehenden flehentlich, ihm doch die „Schildergasse" zu zeigen. Als ihm Niemand Auskunft zu geben vermochte, und er immer wieder die Antwort hörte, „hier giebt's keine solche Straße", meinte er, „ech moß äwer in de Schildergass, un wenn et en Dhahler kostet." Wer den Irrtum „Befangenen" nun für einen Thaler in die „Schildergasse" befördert hat, wissen wir nicht zu sagen.

* Ein Act brutalster Rohheit spielte sich der „E. Volksztg." zufolge in **Essen** von der Schwanenkampstraße bis zum Limbeckerplatz ab, wo zwei Brüder in Streit gerieten und der eine seinem Bruder, wahrscheinlich mit einem Kugelstock, einen die Hirnschale zertrümmernden Schlag und nachher noch einen großen Messerschnitt am Halse beibrachte. Der Verletzte fiel auf dem Limbeckerplatz wie todt nieder und wurde dann unter großem Menschenandrange in die Huyssensstiftung gebracht. Schon hieß es, der Verletzte sei bereits gestorben.

Industrie, Handel und Verkehr.

Neuß, 4. März. [Fruchtpreis.]

		M.	₰			M.	₰
Weizen 100 Kilo	1. Qu.	18	80	Hafer alter à 100 Kilo		15	40
	2. „	16	80	„ neuer „ „ „		13	80
	3. „	—	—	Raps 1. „ „ „ „		—	—
Landroggen à 100 Kilo	1. neu	14	80	„ 2. „ „ „ „		—	—
	2. „	12	80	Kartoffeln „ „ „		4	00
Gerste 100 Kilo		15	50	Heu per 50 Kilo		3	90
Buchweizen „		15	50	Roggenstroh 600 Kilo		34	00
Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.						67	50
Rüböl per 100 Kilo faßweise						69	—
Preßkuchen per 1000 Kilo						135	
Kleien per 50 Kilo						5	80
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo						—	—

Glasgow, den 4 März. 3 Uhr 2 Min. nachm. Roheisen. Warrants 42s 1½d.

Berliner Börse.

Berlin, den 4. März 1884.

Fonds und Staats-Papiere.

Deutsche Reichs-Anleihe	4	102,90
Preußische consolidirte Anleihe	4½	104,00
do.	4	102,90
Staats-Anleihe 1868	4	101,75
„ 1850, 52, 53 62	4	101,75
Staats-Schuldenscheine	3½	99 00
Oesterreichische Goldrente	4	86,25
„ Silberrente	4⅕	68.30
„ Papierrente	4⅕	67,20

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Verstaatlichte Eisenbahnen.

Bergisch-Märkische	0	—	—
Rheinische, abgestempelte	0	167.30	
„ L. B. (gar.)	0	102,90	
Gotthard vollgezeichnet	0	6	96,00
Russische Staatsbahn	0	5	129,40

Eisenbahn-Prioritäten-Obligationen.

Aachen-Mastricht	4	98,75
Brg.-Märk. I. und II. Serie	4½	— —
„ III. A. B. 3½ g.	3½	95,70
„ Lit. C.	3½	95,70
„ IV. Serie	4½	104,50
Berg.-Märk. V. Serie	4½	104,00
„ VI. Serie	4½	105,40
„ VII. Serie conv.	4½	104,25
„ VIII. Serie	4½	104,00
„ IX. Serie	5	104,00

Bank-Actien.

Zinsfuß überall 4 pCt., bei der Reichsbank 4½ pCt.

Aachener Disconto-Gesellschaft	0	109,90
Allg. Deutsche Handels-Gesellschaft	0	92 50
Bank für Rheinland und Westfalen	0	83,75
Bergisch-Märkische Bank	0	119,75
„ Industrie-Gesellschaft	0	68 10
Berliner Handels-Gesellschaft	0	128 00
Berliner Makler-Verein	0	108,00
Cölnische Wechs.- und Bank	0	94,10
Deutsche Bank	0	154,00
„ Hyptheken-Bank 60%	0	91,25
„ National-Bank	0	102,10
Disconto-Commandit	0	202,50
Dortmunder Bank-Verein	0	97 00
Essener Credit-Anstalt	0	102,75
Nationalbank für Deutschland	0	97,75
Norddeutsche Bank	0	159.25
Preußische Boden-Credit-Bank	0	105,75
Reichsbank	0	146,70
Schaaffhausener Bank-Verein	0	92,50

Industrie-Papiere.

Aachen-Höngen	0	— —
Annener Gußstahl-Fabrik	—	— —
Arenberg, Gesellschaft für Bergbau	0	— —
Bochumer Bergwerks-A. Lit. A.	0	77,00
„ „ Lit. B.	0	39 00
Borussia, Bergwerk	0	93,50
Bonifacius Bergwerk	0	117,25
Cölner Bergwerks-Verein	0	66,00
Cöln-Müsener Bergwerks-Verein	0	115 00
Dortmunder Bergwerke Lit. A.	—	21,90
„ „ Oblig.	—	51,00
Dortmunder Union 600 Mark	0	103,25
„ „ 400 „	0	13,00
„ „ 300 „	0	17,50
	0	23,75
Dortmunder Union Stamm-Pr.	0	83,50
„ Part.-Obligation	0	108,30
Gelsenkirchener Bergw.-Actien-Ges.	0	117.40
Georg-Marien-Bergwerks-Verein	0	70,00
Harkort Bergwerk	0	74.75
„ Maschin.	0	30,00
Harpener Hütten	0	94,00
Hibernia u. Shamrock	0	95,00
Hörder Bergw.- u. H.-Act.-Ges.	0	29,00
do. zusammengen.	0	59,00
Louise Tiefbau	0	42,00
Märkisch-Westfälische Bergw.	0	59 50
Madeburger Bergwerks-Act.-Ges.	0	198,50
Mechernicher	0	170,90
Oelheim Petroleum. 80%	—	49,50
Phönix Bergwerks-A.-G. Lit. A.	0	86,40
„ Lit. B.	0	36,00
Pluto, Bergwerks-Gesellschaft	0	62,75
Westfälische Draht-Industrie	0	101,50
„ Union	0	6,43
Rhein.-Westf. Industrie	—	19,90

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten per Stück	9,73
Sovereigns per Stück	20,40
20 Francs-Stück per Stück	16,24₈
Gold-Dollars per Stück	4,18
Imperials (halbe) per Stück	16,73
Imperials per 500 Gr.	1395.00
Englische Banknoten 1 Lstr.	20,50
Französische Banknoten per 100 Fr.	81,35
Oesterreichische Banknoten 100 Fl.	169,05
„ Silber-Coupons	168,75
Russische Banknoten per 100 Rubel	200,15
„ Zoll-Coupons	20,67

Umrechnungs-Sätze.

1 Dollar = 4,25 M. 100 Francs = 80 M. 1 Gulden Oest. Währ. = 2 M. 7 Gulden Südd. Währ. = 12 M. 100 Gulden Holländ. Währ. = 170 M., 1 Mark-Banco = 1,50 M. 100 Rubel = 320 M. 1 Liv. Sterl. = 20 M

Zinsfuß der Reichsbank.

Discont 4 pCt. Lombarden 5 pCt.

Meteorologische Notizen.

(9 Uhr vorm.)

4. März	Bar. 757 mm.	Therm. + 6,5°R.	80
5. März	„ 757 mm.	„ + 9,5°R.	880

** General Graf Wimpffen.

Ein Zeuge der großen geschichtlichen Entscheidung, die am 2. September 1870 vor den Thoren von Sedan fiel, ein tapferer, auch von den Gegnern geachteter Soldat, ist dieser Tage, was wir bereits meldeten, in der Person des französischen Generals Grafen Wimpffen gestorben. Während der Kriegsjahre ist dieser Name so häufig genannt worden, daß vielen unserer Leser von Interesse sein wird, von dem Manne zu hören, der unverschuldeter Weise in die Catastrophe verwickelt wurde, die sein Vaterland getroffen.

Im Jahre 1812 zu Laon als französischer Bürger geboren, hatte Graf Wimpffen nach Beendigung des Cursus in der Militärschule von St. Cyr in einem Infanterie-Regiment Dienste genommen, längere Zeit in Algerien gestanden, den Krimfeldzug von 1854/55 mit Auszeichnung mit-

---

Gottesdienst-Ordnung der evangel. Gemeinde Gelsenkirchen.

Freitag, den 7. März 1884.
Abends 6 Uhr Passionsgottesdienst.
Die Amtswoche hat P. Leich.

Standesamts-Nachrichten des Amtes Schalke.

Geburten.

Johann S d Fabr Gottl Talharek Bulmke. Ewald S d Fabr Friedr Wense. Johanna Elisabeth T d Bergm H Stein Hüllen. Maria Elisabeth T d Bergm E Meiz.r Hetzler. Friedr Wilhelm S d Fabr G Riedrich Braub. Gertrud Katharina T d Fabr Joh Tollk Bulmke. Karl Gottfried S d Anstreichers K Preiß. Hermann Peter S d Bergm N Heiny Braub. Wilhelm S d Zimmermanns H Kalthaus Bulmke.

Aufgebote.

Bergm G Rudau m Wilhelmine Krupka d ev a Braub. Kaufmann W Unterkeller a Düren m Th G Lamberts a Braub d kath. Bergm Wilh Mellian a Gelsenkirchen m W K Stog a Braub d ev. Bergm Heinr Schilling m E P Ludewig d ev a Hetzl. Fabr A Loslein kath m K Jonas geb Gerull ev d a Braub.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die pro 1883/84 fälligen Communal- und Schulabgaben bis zum 10. März cr. entrichtet sein müssen, andernfalls den Säumigen die Beitreibungskosten zur Last fallen.

Herne, den 3. März 1884.
Der Amtmann: Schäfer.



Dem
Adam Fröhlich
in **Gelsenkirchen**
zu seinem heutigen **60. Geburtstage** ein dreifach donnerndes, von der Diekampstraße aufsteigendes, bis nach Dahlbusch II niederfallendes

Lebehoch! hoch! hoch!

Rate von wem?

Ein Schreiner,
der gut poliren kann, gesucht.
Breitestr. 9, Gelsenkirchen.

Dr. Pattison's
Gichtwatte,
bestes Heilmittel gegen
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Verreißen, Rücken- und Lendenweh. In Packeten zu 1 M. und halben zu bei
Boler & Jansen, Gelsenkirchen, Bahnhofstraße.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Hutmachers **J. von Hoegen-Hellings** zu **Gelsenkirchen** wird aufgrund des im Termin vom **15. Februar 1884** angenommenen rechtskräftig bestätigten Zwangsvergleichs hierdurch aufgehoben.

Gelsenkirchen, den 1. März 1884.

Königliches Amtsgericht.

Theater in Gelsenkirchen.
(Im Saale des Herrn F. Baumeister.)
Mittwoch, den 5. März 1884:
III. Gast-Vorstellung
des gesamten Opern-Personals des Dortmunder Stadt-Theaters und der bestrenommirten Gelsenkirchen'schen Capelle unter Leitung des Directors Ignatz Pollak:
Der Barbier von Sevilla.
Komische Oper von Rossini.
Rosine — — — — Fr. Baumann.
Einlagen im 2. Acte gesungen von Fr. Baumann.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Billete sind im Vorverkauf zu haben im **Hôtel Feller**, sowie im Theaterlocale bei Herrn **Franz Baumeister**. Die Abonnements-Billets müssen im Hotel Feller und bei Herrn Baumeister umgetauscht werden.

Die Direction.

A. Hartleben's Verlag in **Wien I., Wallfischgasse 1.**
Im XI. Jahrgange, 1884, erscheint in unserm Verlage:
Neueste Erfindungen und Erfahrungen
auf den Gebieten der **practischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, Land- u. Hauswirthschaft.**
Herausgegeben und redigirt unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner von
Dr. Theodor Koller.
XI. Jahrgang 1884. XI. Jahrgang 1884.
Mit zahlreichen Illustrationen. Jährlich erscheinen 13 Hefte à 36 Kr. ö. W. = 60 Pf. Ein Jahrgang complett kostet 4 fl. 50 kr. = 7 M. 50 Pf.
Die Reichhaltigkeit und Gediegenheit der Zeitschrift hat in den 10 Jahren ihres Bestehens genügend deren Wert zur Anerkennung gebracht, und sollte es kein Industrieller und Gewerbsmann unterlassen, auf diese billige und dabei doch allen Ansprüchen gerecht werdende Zeitschrift zu abonniren.
Probehefte auf Verlangen gratis u. franco.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postanstalten u. direct aus
A. Hartleben's Verlag in Wien I., Wallfischgasse 1.

Geschäftsbücher aller Art bei F. Dienst

Im Verlage des Unterzeichneten erschien soeben:
Das Tischgespräch auf dem Rheindampfer.
Der hochwürdigen Facultät der evangelischen Theologie zu Bonn und allen unbefangenen Herzen gewidmet von
J. M. Arouet.
Preis M. 1.20.
Anknüpfend an den Kirchenstreit, zu welchem Bender's Lutherrede Veranlassung gegeben, führen die hier auftretenden Repräsentanten des modernen Pietismus, der bergische Pfarrer, der Hofprediger und der schwäbische Prälat, ihre Sache ebenso naiv und offenherzig, als der Oberbürgermeister und sein Freund Arouet, welche für das gute Recht der natürlichen Religion und humanen Sittlichkeit kämpfen. Der Hauptreiz des Büchleins liegt in der picanten, mit dramatischer Lebendigkeit durchgeführten Form des Tischgespräches, welchem die warmen Localfarben des Schauplatzes noch einen besonderen poetischen Hauch auflegen.
Emil Strauß Verlagsbuchhandlung in Bonn.

Gelsenkirchener Turn-Verein.
Freitag, 7. März cr., abends 9 Uhr:
Haupt-Versammlung.
Tagesordnung:
Ballotage. Volksfest. Verschiedenes.
Der Vorstand.

1000 Mrk. zahlen wir dem, der beim Gebrauch von **Goldmann's Kaiser-Zahnwasser** à Fl. **60** Pf. und **100** Pf. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt. **S. Goldmann & Cie.**, Dresden. — Zu haben bei: **Wwe. F. W. Pasch Nachf.** in **Gelsenkirchen; Henry George, Wattenscheid; H. Hilbers, Eickel.**

Fahrplan
vom 15. October 1883 ab.

Von Gelsenkirchen nach Wanne 6,18 8,43 10,36 2,08 4,19 5,43 8.52 1,19 [Wanne Abf. nach Münster 6,45 10,52 2,19 5,52 10,04 1,39.]

Von Bochum nach Ueckendorf-Wattenscheid 5,30 8,08 11,44 1,48 3,30 7,2(10,16 9,02 [von Ueckendorf-W. nach Kray-Essen 5,43 6,55 8,21 11,54 2,01 3,43 7,30 9,15.

Von Dahlbusch nach Essen 5,41 6,52 8,18 11,45 1,55 3,39 (5,22 bis Kray) 7,29 9,10.

Von Dahlbusch nach Gelsenkirchen 7,31 9,05 12,15 4,01 2,53 5,49 8,28 11,45.

Von Essen nach Gelsenkirchen (rhein.) 6,52 8,47 11,53 2,36 5,30 8,08 11,28.

Von Essen nach Gelsenkirchen (Köln-Minden) 5,55 8,15 10,00 1,40 3,50 5,15 8,20.

Von Schalke nach Wanne 8,57 12,04 4,39 9,44.

Von Schalke nach Sterkrade 5,52 9,27 2,29 8,04.

Von Wanne nach Schalke 5,40 9,15 2,20 7,55.

Von Schalke nach Bismarck Wintersw̆k 8,28 5,26 9,11 [Bismarck Abf. 8,37 2,42 5,52 9,20.]

von Schalke nach Essen 6,56 9,20 1,17 7,35.

Von Essen nach Schalke 8,07 2,17 4,54 8,50.

Von Gelsenkirchen nach Deutz-Köln 5,39 6,54 8,49 11,30 12,41 2,22 5,02 8,35 (10,55 nur bis Essen, Altenessen Abf. 6,10 u. 4,47 Eilzug.)

Von Gelsenkirchen nach Essen 5,36 6,47 8,13 11,40 1,50 3,34 (5,17 nur bis Kray) 7,24 9,05 [von Kray nach Dortmund 7,01 8,56 12,02 2,45 5,9 8,17 (11,37 nur bis Bochum)].

Von Wanne nach Dortmund 8,56 10,51 4,30 9,03 9,56 1,45 [Herne Abf. 9,05 11,01 4,40 9,13 1,56.]

Von Herne nach Deutz-Köln 6,3 8,28 11,09 1,59 8,13 [Wanne Abf. 5,31, 6,43 8,39 11,19 12,33 2,10 4,54 8,24 (10,46 nur bis Essen)].

Von Herne nach Bochum 7,11 1,12 7,35.

Von Bochum nach Herne 6,40 12,21 6,37.

Von Wanne nach Ueckendorf-Wattenscheid-Bochum 5,33 8,40 12,40 4,05 5,32 8,00 10,50.

Von Ueckendorf-Wattenscheid nach Wanne 6,08 10,30 2,03 5,15 7,35 9,18 1,07.

Von Ueckendorf-Wattenscheid nach Dortmund 7,08 9,03 12,09 2,52 5,46 8,24 [von Ueckendorf-Wattenscheid nach Bochum von Wanne kommend 5,47 1,00 4,25 11,10.]

Gutes gekochtes
Leinöl,
à Liter **75 Pf.**, fertig geriebene **Oelfarbe, trockene Farbe** jeder Art, **Pinsel** und **Weißquäste** zu den billigsten Preisen, sowie
Tapeten
jeder Auswahl von 15 Pf. p⁴r Rolle an empfiehlt
Carl Schulte, Wanne,
Anstreichermeister.

Auflage 315 000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in dreizehn fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette u. Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nr. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 4 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen u. Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche 2c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffern 2c. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis u. franco durch die Expedition, Berlin W. Potsdamer Str. 38; Wien I. Operngasse 3.

Vegetabilischer
Brust-Honig
v. **F. Goldmann & Cie.**, Dresden
anerkannt bewährtestes diätisches Genuß- und Hausmittel für Erwachsene und Kinder, staunenderregend in seinen Erfolgen bei **Husten, Keuchhusten, Catarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustleiden** 2c. à Flasche Mk. 1,00 und Mk. 1,75 allein zu haben bei Witwe **F. W. Pasch Nachf.** Gelsenkirchen.

Für ein Colonial- und Kurzwaren-Geschäft wird ein
junges Mädchen
in die Lehre gesucht. Offerten

Sämtliche Artikel für Schule und Comptoir vorräthig bei F. Dienst

gemacht und einige Jahre später ein Commando in Afrika übernommen, wo er 11 Jahre lang höhere Stellungen bekleidete. Beim Ausbruch des Krieges von 1870 stand der General als Obercommandeur an der Spitze der algerischen Provinz Oran, in welcher er wegen der Niedermachung eines an der Marrokkanischen Grenze ausgebrochenen Aufstandes besonderes Ansehen genoß. An ihn wendete der nach dem Zusammenbruch des Cabinets Grammont-Ollivier-Leboeuf von der Kaiserin Eugenie mit der Präsidentschaft und der Führung des Kriegsministeriums betraute Graf Montauban-Palikao sich in der Stunde höchster Gefahr, weil er annahm, es werde dem gefeierten afrikanischen Feldherrn gelingen, das Selbstvertrauen der französischen Armee wieden zu heben. Es ist bekannt, daß der über das Mittelländische Meer geeilte General erst am 31. August bei der von Mac Mahon commandirten Nordarmee eintraf und daß kurz vor seinem Eintreffen der bereits bei Forbach contusionirt gewesene Marschall durch eine abermalige Verwundung an der Fortführung des Oberbefehls verhindert worden und interimistisch durch den General Ducrot ersetzt worden war. Auf Befehl des Kaisers Napoleon mußte am 1. September Wimpffen an die Stelle Ducrots treten, weil er der ältere General war. Wie er stets behauptet hat, erkannte Wimpffen die Gefahren der Lage; sein Vorschlag ging dahin, das Tags zuvor abgebrochene Gefecht wieder aufzunehmen und die Truppen in ihre Positionen vor wenigen Tagen rücken zu lassen. Napoleon hielt das für aussichtslos und befahl den Rückzug der geschlagenen Armee in die so gut wie vollständig eingeschlossene Stadt Sedan; ebenso lehnte der Kaiser Wimpffens Vorschlag, den Versuch einer Durchbrechung der deutschen Armee in der Richtung von Carignan zu unternehmen und dadurch „Luft zu schaffen", ab. Als der General sodann um Enthebung vom Oberbefehl bat, wurde diese ihm im Hinblick auf die Bedrohlichkeit der Lage verweigert. — Zwölf Stunden später war Alles verloren und auch nach Wimpffens Meinung ein Durchbruch unmöglich geworden. Die Beschießung der Stadt hatte begonnen, die den Belagerten (bis zur ersten Stunde des 2. September) bewilligte Bedenkzeit zur Anerkennung der Notwendigkeit einer Capitulation geführt und der an den Grafen Moltke verwiesene französische Obercommandirende die Fahrt nach Douchery und in das Schloß Bellevue antreten müssen. Da der deutsche Generalstabs-Chef nicht anwesend war, mußte Wimpffen mit dem Reichskanzler verhandeln, während die rein militärischen Angelegenheiten von seinem Stabs-Chef, dem General Podbielski und dem Oberstlieutenant v. Verdy vorläufig besprochen wurden. Dann trafen Graf Nostiz und endlich auch General Moltke ein und jetzt wurden die bereits vorher entworfenen Capitulationsbedingungen unterzeichnet. In dem an den Kaiser gerichteten Bericht des Grafen Bismarck über diesen weltgeschichtlichen Vorgang heißt es darüber wie folgt: „Das Verhalten des Generals v. Wimpffen und ebenso dasjenige der übrigen französischen Generale in der Nacht vorher war ein sehr würdiges. Dieser tapfere Officier konnte sich nicht enthalten, mir gegenüber seinem tiefen Schmerz darüber Ausdruck zu geben, daß gerade er berufen sein müsse, achtundvierzig Stunden nach seiner Ankunft aus Afrika und einen halben Tag nach Uebernahme des Commandos seinen Namen unter eine für die französischen Waffen so verhängnisvolle Capitulation setzen zu müssen . . . Die Bewilligung der Entlassung der Officiere auf ihr Ehrenwort wurde mit lebhaftem Dank angenommen als ein Ausdruck der Intentionen Ew. Majestät, den Gefühlen einer Truppe, die sich tapfer geschlagen hatte, nicht über die Linie hinaus zu nahe zu treten, welche durch das Gebot unserer politisch-militärischen Interessen gezogen war. Diesem Gefühle hatte der General v. Wimpffen auch nachträglich in einem Schreiben Ausdruck gegeben, in welchem er dem General v. Moltke seinen Dank für die rücksichtsvollen Formen ausdrückte, in welchen die Verhandlungen von Seiten desselben geführt worden sind."

Wimpffen wurde kriegsgefangen nach Stuttgart abgeführt, wo er bis zur Wiederherstellung des Friedens lebte, um sodann sein Verhalten bei Sedan durch eine Denkschrift klar zu legen, die heftigen Widerspruch erregte und den Grund dafür abgab, daß man ihn trotz der Unsträflichkeit seines Verhaltens nicht wieder verwendete.

Für unsere Reben.

Dem Reichskanzler ist seitens des oberbadischen Weinbauvereins das nachfolgende, von dem allemanischen Volksdichter Muser verfaßte Gedicht übersandt worden:

Die Reben Deutschlands an des Reiches Kanzler.

Großmächt'ger Fürst! Der Du in treuem Streben
Schon vieles für Productenschutz gethan,
O hör' den Notschrei auch von Deutschlands Reben
Und nimm Dich gnädig unsrer Bitte an.

Was nützt es viel, wenn Dichter froh besingen
Die süße Frucht an unserm schwachen Reis;
Wenn beim Gelag die Gläser hell erklingen
Dem Göttertrank dem edlen Wein zum Preis.

Das kann uns nimmermehr so sehr begeistern,
So lange unter des Gesetzes Schutz
Die Fabrikanten Gott in's Handwerk kleistern
Und künstlich Weine machen, uns zum Trutz.

Im kühlen Raum, am Wassermischmaschfasse
Der falsche Bacchusjünger pröbelnd sitzt,
Dieweil der Bauer in der Rebengasse
Das bitt're Naß bei herber Arbeit schwitzt.

Naht dann der Herbst, mit oft nur kleiner Gabe,
Hat er den Wein im Keller eingelegt,
Wo ist die Freud', an der er sich erlabe?
Des Rebmanns Hoffnung, die er still gehegt?

Da kann er Monden lang sein Faß oft hüten,
Statt „Käufer" kommt der „Mahner" wohl in's Haus;
Es fehlt an Geld, die Fabrikanten bieten
Den Wein der Kunst zu nieder'm Preise aus.

Wohl bist Du, gnäd'ger Fürst, der Kunst Verehrer
Und willst zeitlebens ihr Beschützer sein,
Doch liebst Du nicht des Traubenbluts Entehrer,
Das Fabrikat, die Wasserkunst im Wein.

O, diese Kunst bringt unserm Rebbau Schaden
Mehr noch, als ihn die böse Reblaus schafft;
Drum bitten wir Dich, hoher Fürst in Gnaden,
Um Deinen Schutz für echten Traubensaft.

Wir Reben Deutschlands alle protestiren,
Erkennen Kunstwein neben uns nicht an,
Nicht länger sollt die Leute er verführen,
Mit unserm echten Kleide angethan.

Laß ihm, o Fürst, nach strengen Rechtes Regeln
Im Handel weisen seine richt'ge Statt,
Laß ihn fortan mit „blauer Flagge" segeln,
Der Farbe, die der echte Wein nicht hat.

Mög' sich das Volk dann seinen blauen nehmen,
Wer Lust und Lieb zu dem Gemische hegt;
Mög' auch die Folg' den Kunstweinhandel lähmen,
Zum Glück des Weinbaus, dem es Früchte trägt.

O, prüf' die Bitt', die wir Dir unterbreiten,
Hilf ihm zum Recht, dem edlen Göttertrank,
Und Deutschlands Reben bringen dann mit Freuden
In Winzers Namen. „seinem Kanzler Dank!"

Vermischtes.

*** [**Warnung vor unvorsichtigem Gebrauch der Carbolsäure.**] Professor Dr. Th. Billroth, der bekannte Wiener Operateur, erläßt in einem Schreiben folgende Warnung: „Es sind mir innerhalb der letzten Monate 4 Fälle vorgekommen, in welchen Finger mit ganz unbedeutenden Verletzungen durch unsinnige Anwendung von Carbolsäure brandig geworden sind; in allen 4 Fällen handelte es sich um Kinder, deren Eltern die Verordnung eines Carbolverbandes selbst gemacht hatten, „weil die Carbolsäure gut für die Wundheilung sein soll". Die Carbolsäure hat schon jetzt in der Chirurgie eine weit beschränktere Anwendung als früher; wir haben die Gefahren, welche dieselbe unter Umständen herbeiführen kann, erst nach und nach kennen gelernt; das Mittel kann nicht nur Entzündung und Brand erzeugen, sondern auch durch Blutvergiftung töten; es entfaltet seine guten Eigenschaften nur in der Hand des kundigen Arztes. Ich widerrate hiermit aufs dringendste, ohne Anordnung eines Arztes Carbolsäure anzuwenden. Als das beste Umschlagemittel bei frischen Verletzungen rate ich das in den Apotheken käufliche „Bleiwasser" an.

*** [**Schwäbische Gemeinderatsjustiz.**] Schultheiß: „Kunz! Der Büttel sait, du hättscht a Klag' gege de Kaschper; trag' se vür (vor). — Kunz: „Herr Schulz und Ihr Herra: Der Kaschper hot mer her heut' mit ema Schtoi' mol' Fenschter 'nei' keit, und weil er mer's net macha laun will, bitt' i um en g'moinderätlicha Schpruch!" Schultheiß: „Kaschper, was saischt du derzua?" — Kaschper: „I sag' gar nix, i hann's amal ne thau'. — Schultheiß (zu den Gemeinderäten): „Wenn der Kunz sait, der Kaschper häb' em's Fenschter 'nei' keit, und der Kaschper sait, er häb's net thau', so muaß der Kunz Beweisthum liefera, daß 's der Kaschper thau' hot. (Die Gemeinderäte nicken Beifall.) „Kunz! Hascht's g'hairt, Du muascht Beweisthum führa." — Kunz: „Wenn i's amol sag', noch ischt's Beweis genuag; der Jud kann's aber au' bezeuge, der ischt derbei g'schtanda. — Schultheiß: „Büttel! Hol' da Juda her!" — (Der Büttel kommt mit dem Juden.) Schultheiß (zum Juden): „Der Kunz sait, Ihr hobet g'seha, wie der Kaschper ehm mit ema Schtoi' 's Fenschter 'nei'keit hot; — aber Ihr dürfet koim z'G'falla reda." — Jude: „Herr Schultheiß, net um zwei Karlin thät i's nochmal ausstehe, das hätt' mir fast mein Leben gekost't. Wie der Kasper den Stein aufhebt und nach dem Kunz wirft, der an sei'm Fenster is gewesen, bin ich g'rad zwischen beiden d'rinn gestande, und wenn ich mir nicht so schnell hätt' gebückt, wär' mir der Stein, so wahr ich leb', und heut' noch ein gut's Geschäft machen will, gefloge an mei'n Kopf." (Die Parteien müssen abtreten, damit der Gemeinderat den Fall beraten kann; nach mehrstündiger Beratung werden sie wieder vorgerufen.) Schultheiß: „Der G'meinderath hot dia Sach' erwoga und mer hent da Schpruch dahi' g'fällt, daß der Jud' dia z'säme'keit Scheib' zahle mueß, weil er d'Schuld hot, daß se verbrocha ischt; denn wenn er se net buckt hätt', noh wär' der Schtoi' net in's Fenschter g'flogge."

*** [**Auf großem Fuße.**] Im Grand Canon in Colorado hat man kürzlich versteinerte Fußspuren eines „menschlichen Fußes" gefunden, welche 26 Zoll lang und 12 Zoll breit waren; die Entfernung zwischen zwei Eindrücken beträgt 18 Fuß! Es ist möglich, daß diese Fußspuren von einer vorsündflutlichen Chicagoerin herrühren — setzt ein New-Yorker Blatt hinzu, welches die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen kann, ohne den wegen ihrer großen Pedale berühmten Damen Chicagos einen Hieb zu versetzen. Vielleicht ist auch die ganze Notiz nur dieser Spitze wegen erfunden.

Alle diejenigen, welche auf dem fast immer wirksamen Wege der Ankündigung ihren Zweck zu erreichen suchen, werden in ihrem eigenen Interesse auf die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Köln** aufmerksam gemacht. Vertretung für **Gelsenkirchen** und Umgegend: **F. Dienst.**

Zieh. unwiderr. 10. März 1884.
Kölner St. Martins-Lotterie.
Haupttreffer
20 000 M, 10 000 M. 2c.
Im Ganzen 2300 Gewinne mit
66,700 Mark.
Lose à 1 M. (mit Liste u. Porto 1,20) empfiehlt die General-Agentur **A. Fuhse**, Mühlheim (Ruhr) u. deren Verkaufsstellen **Theodor Dahl**, Gelsenkirchen.

Rathenow. Brillen.
Cylinder-Uhren.
von 11 M. an.
Regulateure
von 24 M. an.
Wanduhren
von 3. M. an.
Th. Holtmann, Uhrmacher, Schalke, Friedrichstr.

Ch. Elverfeld,
Dentiste,
Gelsenkirchen, Alten Markt.
Zahnziehen,
Zahnfüllen und Zahnersatz,
sowie
Behandlnng der Zahn- und Mundkrankheiten.

Dr. Schreiber
Specialarzt für
Haut- und Geschlechts-Leiden
Bochum, Augustastraße 2.

Für Confirmanden
empfehle: **schwarze Cachemire** in reiner Wolle und 1/2 Wolle in vorzüglichen Qualitäten zu **niedrigsten Preisen.** Ferner
farbige Cachemire, Satins, Croisé 2c.
in allen Farben und Qualitäten.
R. D. Weldert,
Gelsenkirchen, Kreuzstraße Nr. 1, neben der evang. Kirche.

Regenschirme
stets in größter Auswahl.
G. Boitmann,
Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 37.

Gesucht
zum 1. Mai ein kräftiges **Haus- und Küchenmädchen,** evangel. Confession. Wo sagt unter Nr. 440 die Exp. d. Bl.

Umzugshalber
Großer Ausverkauf
meiner sämtlichen
Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide-Waren
für Konfirmanden.



Mache noch ganz besonders auf eine große Auswahl in
goldenen Halsketten,
Ohrringen, Brochen, Ringen
u. s. w. u. s. w. aufmerksam.



Gleichzeitig bringe mein gut assortirtes Lager in
optischen Gegenständen
in empfehlende Erinnerung.

Aug. Spelberg,
Gelsenkirchen, alter Markt Nr. 2.

Treffe Donnerstag, den 6. März, mit einer großen Auswahl
Oldenburger
Tafel-Schweine
ein. Auch tragende Sauen.
Joh. Hellmann,
Bochumerstr. 50.



Bringe meine gut abgelagerten
Cigarren
sowie sämtliche **Parfümerien, Mundwasser, Haarfärbemittel** und die nur allem bekannten, **echten**
Gebr. Gehrigs Zahnhalsbänder,



ferner meine Auswahl **fertiger Flechten** in empfehlende Erinnerung; auch werden **Flechten** sowie andere
Haararbeiten
schnell und sauber angefertigt. — Die Ausübung der kleinen **Chirurgie, Zahnziehen, Schröpfen, Blutegelsetzen** 2c. wird von mir bestens besorgt.
Carl Dröge, Barbier und Friseur,
Gelsenkirchen, Kreuzstraße 14.

Mainzer
Kirchenbau-Lotterie.
Dritte Klasse.
Ziehung ist verlegt bis zum 30. April 1884. Kauflose zu ermäßigtem Preise, **4 Mk.** die sonst 5 Mk. kosten.
Erster Hauptgewinn:
100,000 Mk. in Gold.
Gesamtgewinne **337,980 Mk.**
Theodor Dahl,
Gelsenkirchen neben der kath. Kirche.

Toilette-Abfall-Seife
per Pfund **60 Pfg.**
Glycerin-Transp.-Seife
per Pfund **70 Pfg.**
in vorzüglicher Qualität empfiehlt
A. Springorum.

Glacehandschuhe.
Ein großer Posten, nur ff. prima Waare, soeben eingetroffen und verkaufe so lange der Vorrat reicht:

für Damen,	weiße 2kn.	M. 1.25,
„	schwarze 2kn.	„ 1.25,
„	schwarze 2kn. mit Raupen	„ 1.50,
„	coul. 2kn.	„ 1.25,
„	coul. 2kn. mit Raupen .	„ 1.50,
„	Ballhandschuhe 3kn. .	„ 1.25,
„	Waschleder 2kn. . . .	„ 1.—,
für Herren,	weiße	„ 1.25,
„	schwarze	„ 1.50,
„	schwarze mit Raupen .	„ 1.75,
„	coul.	„ 1.50,
„	coul. mit Raupen . .	„ 1.75,
„	Waschleder	„ 1.50.

NB. Bemerke, daß obige Handschuhe **nur vom feinsten Leder** sind.
Ein Posten
weißer Herren- und Damen-Glace's
75 Pf.
G. Boitmann,
Bahnhofstraße Nr. 37.

Gelsenkirchen (Wiehagen), 18.
Empfehle:
Arbeiter-Kleidung aus Herford; **Oeynhauser-** oder sogenanntes **Bielefelder-Graubrot; echten Tokayer-Wein;**
Waschpulver, ganz neu, erspart Seife und Zeit;
sowie gute **Colonialwaren** zu herabgesetzten Preisen.
J. Pollerberg, penf. Betriebsführer. **Bochumerstr. 18,**

Landwirtschaftsschule zu Cleve.
Das Sommersemester beginnt am 19. April 1884.
Aufnahmeprüfung für die Landwirtschaftsschule am 18. April, für die Vorschule am 17. April, morgens 8 Uhr.
Das Zeugnis der Reife gilt als Qualificationszeugnis für den einjährig-freiwilligen Militärdienst.
Sprachen: **Französisch und Englisch.**
Zu weiteren Mitteilungen über die Anstalt sind gerne bereit: Herr Rittergutsbesitzer W. Gerpott auf Schmitthausen bei Cleve, die Herren Stadtverordneten Th. Remy und Angenheister hierselbst, sowie der Unterzeichnete.
Die Anmeldungen nimmt entgegen
Dr. Fürstenberg, Director.

Evang. Gesangbücher empfiehlt **F. Dienst.**

Sämtliche Druckſachen liefert ſchnell u. billig F. Dienſt, Gelſenkirchen.